

# **Esperanto heute**

**Wie aus einem Projekt eine Sprache wurde**

**Beiträge  
der 16. Jahrestagung  
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,  
1.-3. Dezember 2006 in Berlin**

**Herausgegeben von Detlev Blanke**

**Berlin  
2007**

## **Inhalt**

<i>Detlev Blanke</i>	Vorwort.....	7
<i>Andreas Künzli</i>	Plansprachenprojekte ersten, zweiten und dritten Grades in der Schweiz. Aus welchen Projekten Sprachen wurden und was ephemer blieb.....	9
<i>Wim Jansen</i>	Wortstellungsmodelle im ursprünglichen und im heutigen Esperanto – Zeugen einer natürlichen Entwicklung der Syntax?.....	15
<i>Sabine Fiedler</i>	<i>Alice's Adventures in Wonderland</i> im Deutschen und Esperanto – Ein intra- und interlingualer Übersetzungsvergleich.....	27
<i>Toon Witkam</i>	Automatische Morphemanalyse in Esperanto macht Komposita besser lesbar auf dem Bildschirm.....	51
<i>Gunnar Fischer</i>	Esperanto-Musik – Teil der Kultur der Esperanto-Sprachgemeinschaft.....	59
<i>Fritz Wollenberg</i>	100 Jahre Esperanto in Berlin: Historiografische und interlinguistische Fakten in einer neuen Veröffentlichung.....	71
<i>Ulrich Lins</i>	Der Spanische Bürgerkrieg und das Esperanto.....	81
<i>Sebastian Kirf</i>	Über das Verhältnis zwischen Agenda 21 und Esperanto.....	83
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Das Projekt KOD – ein Bericht.....	91
Anhang:	Svisa Enciklopedio Planlingva: Enhavo.....	105
Autoren.....		115
Inhalt der Beihefte 1-13.....		116

## Vorwort

Im Jahre 1887 erschien in Warschau eine kleine unscheinbare Broschüre von 40 S. in russischer Sprache. Sie enthielt vor allem eine Argumentation für eine internationale Sprache und wie diese nach Meinung des Autors aussehen könnte. Nur wenige Seiten waren der Skizze seines Sprachprojekts gewidmet, nämlich 4 S. Beispieltex-te, 6 S. Grammatik sowie ein Anhang von 900 Wörtern. Das war alles, was zu Wortschatz und Grammatik des Projekts der „*Meždunarodnyj jazyk*“, der „Internationalen Sprache“, in der Broschüre zu finden war. Im gleichen Jahr erschien diese in Deutsch, Französisch, Polnisch sowie 1888 in Englisch. Es folgten weitere Materialien. Doch die Broschüre kann man als Keimzelle einer neuen Sprache betrachten. Das war durchaus nicht selbstverständlich, wie Hunderte vergebliche Versuche in gleicher Richtung beweisen. Die besonderen Faktoren und Bedingungen, die den Erfolg der Sprache des Dr. Esperanto – so das Pseudonym des Augenarztes Dr. Ludwig L. Zamenhof aus Warschau – erklären, können hier nicht dargestellt werden. Aber als Resultat: Aus einem Projekt wurde eine Sprache. Ein Phänomen, das jeden Linguisten faszinieren müsste. Wir wissen, dass dem nicht so ist...

Die vorliegenden Akten der 16. GIL-Tagung, die 120 Jahre nach Veröffentlichung der Keimzelle erscheinen, illustrieren in unterschiedlicher Weise, dass wir es im Esperanto mit einer *Sprache* zu tun haben und nicht mit einem Projekt, einer Sprache, die über Anwender verfügt, also über eine Sprachgemeinschaft.

Der Schweizer Slawist und Interlinguist *Andreas Künzli*, der erst kürzlich eine ungewöhnliche Enzyklopädie über Plansprachen in seinem Land vorgelegt hat, ordnet das Esperanto in die Projektlandschaft der Schweiz ein.

Der Niederländer *Wim Jansen*, nicht nur Spezialist für Raumfahrttechnik, sondern auch einer der wenigen niederländischen Baskologen, außerdem Dozent für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam, vermittelt einen Einblick in seine soeben verteidigte Dissertation über die Satzgliedfolge des Esperanto. Seine Analyse realer Texte und die Ergebnisse von Experimenten mit Testpersonen zeigen sowohl Stabilität als auch Sprachwandel in der *Plansprache*.

Eine enorme Herausforderung für jeden Übersetzer, ganz gleich in welche Sprache er überträgt, ist der von Wortspielen und Andeutungen durchsetzte Text des bekannten Kinderbuches „*Alice's Adventures in Wonderland*“ von Lewis Carroll. Die Anglistin *Sabine Fiedler* aus Leipzig, die ihre Habilitationsarbeit über die Rolle der Phraseologie in Esperanto verfasst hat und erst kürzlich mit einer Arbeit über die Phraseologie des Englischen hervorgetreten ist, vergleicht nicht nur drei deutsche Übersetzungen des englischen Textes untereinander, sondern diese wiederum mit zwei Übersetzungen von Alices Abenteuern in Esperanto. Ihr Ergebnis: Die Plansprache ist der Aufgabe durchaus gewachsen, mit allen Einschränkungen bei einem solchen Unterfangen, die in unterschiedlicher Weise für alle Sprachen gelten. Wer könnte da noch von einem Projekt oder einer künstlichen Sprache reden?

Eine ständig zunehmende Verwendung findet das Esperanto im Internet. Es entstehen große Textmengen, auch mit Fehlern, wie üblich in der oft (zu) schnellen elektronischen Kommunikation. Zwar gab es immer mal Versuche, Textverarbeitungsprogramme in Esperanto zu schreiben (auf Word-Basis), doch gibt es bisher kein befriedigendes Programm, das die plansprachlichen Texte auf ihre orthographische Richtigkeit überprüft. Der niederländische Software-Experte, Ingenieur und Computerlinguist, *Toon Witkam* beschreibt Möglichkeiten und Probleme eines solchen Programms zur Prüfung von Texten.

Für Außenstehende oft schwer vorstellbar: Die Sprachgemeinschaft verfügt inzwischen über eigene Traditionen, über Elemente einer spezifischen Kultur, was *Gunnar Fischer*, der Esperanto als Muttersprache spricht, durch die Darstellung der Entwicklung des Musiklebens beweist.

## **Wortstellungsmodelle im ursprünglichen und im heutigen Esperanto — Zeugen einer natürlichen Entwicklung der Syntax?<sup>1</sup>**

### **Gliederung**

- 1 Einführung
- 2 Die Basisdokumente des Esperanto
- 3 Grammatikbeschreibungen und Lehrbücher
- 4 Abfolge der Satzargumente
- 4.1 Die normbestimmende Literatur
- 4.2 Das moderne Esperanto
- 5 Schlussbetrachtung  
Literatur

### **1 Einführung**

Die ‘Wortstellung’ einer Sprache, die ich hier definiere als die bedeutungsvolle Gliederung von Wörtern und Wortgruppen in größere Verbände, ist ein Aspekt der menschlichen Sprache, der an vielen natürlichen Sprachen untersucht wird.

Esperanto ist eine so genannte Plansprache, eine vom Menschen geschaffene Sprache. Sie wurde 1887 als Synthese von Beiträgen aus verschiedenen Quellsprachen veröffentlicht.<sup>2</sup> Die Urbeschreibung der Sprache war mit einer kurzen Grammatikübersicht sowie mit einem vom Benutzer selbständig auszubauenden Grundwortschatz versehen.

Es ist ganz wichtig, hier festzustellen, dass es in der Grammatik der neuen Sprache *keine* expliziten Vorschriften bezüglich der Wortstellung gab. Seit 1887 haben vier bis fünf Generationen von Benutzern mit Dutzenden von muttersprachlichen Hintergründen Esperanto weiterentwickelt. Nicht nur ist die Sprache während dieser Evolution nicht in unterschiedliche Varianten zerfallen, sie hat sich sogar zu einem einheitlichen Standard entwickelt. Auf dem Gebiet der Wortstellung müssen die Esperanto-Sprecher also, wie auf anderen Teilgebieten, bestimmte Normen ausgearbeitet haben, die die lückenhafte Regelgebung ergänzen. Unter den Faktoren, die diese Normierung mitbeeinflusst haben, erwähne ich hier die in Esperanto übertragenen Gepflogenheiten der Muttersprache, die Vorbilder aus der frühesten Esperanto-Literatur und schlichtweg die Regeln und Vorschriften in Lehrbüchern.

Die Fragestellung, die dem hier beschriebenen Teil meiner Forschung zugrunde liegt, bezieht sich auf die Wortstellungsmuster, die sich in Esperanto erkennen lassen, und auf die Funktionen, die dabei eine Rolle spielen. Die Studie gliedert sich in eine Analyse moderner Texte und eine Befragung von Esperanto-Sprechern aus drei unterschiedlichen Sprachgruppen.

Die Textkorpora sind aus einigen Jahrgängen der Zeitschriften *Esperanto* und *Monato* mit Beiträgen zu allen möglichen Themenbereichen und von Autoren mit sehr verschiedenen

---

<sup>1</sup> Ich danke Uwe Joachim Moritz und Ursula Schnelle-Moritz (Hatten-Sandhatten, Deutschland) für die Durchsicht des Manuskripts, für ihre guten Ratschläge und für die Verbesserungen im Text.

<sup>2</sup> Zamenhof, L.L. (1887). Siehe Literaturverzeichnis.

sprachlichen Hintergründen zusammengestellt. Zum Zeitpunkt, als dieser Text vorbereitet wurde, hatte das erforschte Korpus einen Umfang von 134.000 Wörtern erreicht.

Die mit einem gezielt redigierten Fragebogen befragten Sprechergruppen sind *erstens* das multinationale Personal am Hauptsitz des Esperanto-Weltbundes (Universala Esperanto-Asocio: UEA) in Rotterdam, das Esperanto tagtäglich beruflich benutzt, *zweitens* eine Gruppe in Antwerpen mit Niederländisch als Muttersprache und *drittens* eine Gruppe in Lille mit Französisch als Muttersprache. Insgesamt sind 40 Personen befragt und mehr als 4000 Ergebnisse ausgewertet worden.

Das Grammatikmodell menschlicher Sprache, auf das sich die Arbeit bezieht, ist das der sogenannten Funktionalen Grammatik.<sup>3</sup> Diese Beschreibungsweise geht davon aus, dass die syntaktischen Muster in einer gegebenen Sprache die Reflexion spezifischer pragmatischer und semantischer Funktionen darstellen. Bei diesem Ansatz lässt sich die Syntax einer Sprache nicht gut verstehen, wenn sie vom psycho-sozialen Kontext der Kommunikation isoliert wird. Definieren wir nach Simon Dik eine ‘natürliche Sprache’ als Instrument sozialer Wechselwirkung<sup>4</sup>, so gibt es keinen Grund, die Plansprache Esperanto von der Forschung auszuschließen, denn die Qualifikation ‘Plan-’ oder ‘planmäßig’ bezieht sich auf den Ursprung der Sprache und nicht auf ihr Funktionieren. Esperanto wird seit etwa 120 Jahren ununterbrochen und vielseitig benutzt, und auf Grund dieser einfach überprüfbar Tatsache klassifiziere ich die Sprache funktionell als natürlich.<sup>5</sup>

## 2 Die Basisdokumente des Esperanto

Die Basisdokumente des Esperanto, die ich in diesem Abschnitt benennen werde, stellen die formale Definition der Sprache dar und haben die Gestaltung der ersten Lehrbücher entscheidend mitbestimmt. Wir brauchen sie, damit wir eindeutig feststellen können, was in der Sprache explizit oder implizit vorgegeben wurde gegenüber dem, was wir als Ergebnis der freien Entwicklung der Sprache betrachten dürfen.

Am 26. Juli 1887 erschien in Warschau die erste Esperanto-Broschüre, die allgemein als *Unua Libro* oder ‘Erstes Buch’ bekannt geworden ist (Zamenhof 1887). Es handelt sich um ein in Russisch verfasstes Informations- und Lehrbüchlein, von dem noch im selben Jahr Übersetzungen in Polnisch, Deutsch und Französisch erschienen. In den sechzehn im Grammatikkapitel aufgeführten Regeln findet man weder Vorschriften für die Wortstellung generell noch Hinweise auf mögliche Gliederungsunterschiede zwischen Haupt- und Nebensätzen, auf die Stellung von Adjektiv und Nomen bzw. die von Adverb und Verb zueinander.<sup>6</sup> Auch für die Gestaltung von Negations- und Fragesätzen gibt es keine expliziten Regeln. Die Prinzipien, die dem Satzbau zugrunde liegen, kann man ausschließlich den sechs kurzen Vorbildtexten im Büchlein entnehmen.<sup>7</sup>

Das weithin als *Fundamento de Esperanto* oder ‘Esperanto-Fundament’ bekannte Werk (Zamenhof 1905) ist eine Sammlung dreier ursprünglich separater Werke, die seit ihrem Erscheinen von der Esperanto-Sprachgemeinschaft als verbindlich anerkannt wurden. Es handelt sich um eine leicht modifizierte Version der *Gramatiko* oder ‘Grammatik’ von 1887, um das *Universala Vortaro* oder ‘Universelles Wörterbuch’ von 1893 und um das *Ekzercaro* oder ‘Übungsbuch’ von 1894. Das

---

<sup>3</sup> Für eine umfangreiche Beschreibung der Funktionalen Grammatik verweise ich auf: Dik, Simon C. (1997). Siehe Literaturverzeichnis.

<sup>4</sup> Dik, Simon C. (1997/1: 3).

<sup>5</sup> Eine strukturelle Beschreibung der Entwicklung des Esperanto bietet Blanke, Detlev (2000). Allgemeine Übersichten zu Geschichte, Verbreitung und Anwendungen des Esperanto findet man u.a. in Janton (1994) und in Nuessel (2000), siehe Literaturverzeichnis.

<sup>6</sup> Zamenhof (1887: 43-48).

<sup>7</sup> Zamenhof (1887: 21-25).

‘Fundament’ wurde 1905 einige Wochen vor dem ersten Esperanto-Weltkongress veröffentlicht und anschließend von den Kongressteilnehmern als unabänderliche Grundlage für die Weiterentwicklung der Sprache angenommen.

Die *Lingvaj Respondoj* oder ‘Sprachliche Antworten’ in Waringhiens Redaktion (Zamenhof 1962) stellen eine Sammlung von Artikeln und Briefen Zamenhofs aus der Zeit von 1889 bis 1912 dar, in denen er sprachbezogene Fragen von Lesern und Korrespondenten beantwortet. Das Kapitel ‘Jurisprudenz’ enthält zwei Artikel, die die Frage der Internationalität des Esperanto-Stils behandeln, und darin findet man die einzige Bemerkung im ganzen Buch, die Zamenhof über die Wortstellung macht. Es handelt sich dabei jedoch um eine rein stilistische Frage.<sup>8</sup> Die Tatsache lässt vermuten, dass Zamenhof nur selten mit Fragen bezüglich des Satzbaus in der neuen Sprache konfrontiert wurde.

Über die 1888 erschienene Broschüre, die als *Dua Libro* oder ‘Zweites Buch’ bekannt wurde, schreibt Zamenhof 1905 in einem Brief an seinen französischen Mitarbeiter *Carlo Bourlet*, dass er in das Fundament, dessen Manuskript er dem Bourlet kurz vorher zugesandt hatte, nur das aufnehmen möchte, was wirklich “fundamentaler Bedeutung” sei.<sup>9</sup> Deshalb habe er die Übungen aus dem Zweiten Buch nicht wiederholt, zumal diese zum größten Teil unverändert in das Übungsbuch übernommen worden seien.

In der Praxis kann ich mich für den Zweck der vorliegenden Studie auf das ‘Erste Buch’ und das ‘Fundament’ als Basisdokumente des Esperanto beschränken (Zamenhof 1887, 1905).

### 3 Grammatikbeschreibungen und Lehrbücher

Zu den grammatischen Referenzwerken, auf die ich bei meiner Arbeit zurückgreife, rechne ich die *Plena Analiza Gramatiko* oder ‘Vollständige Analytische Grammatik’ (Kalocsay und Waringhien 1980), die *ABC-Gramatiko de Esperanto* oder ‘ABC-Grammatik des Esperanto’ (De Vleminck und Van Damme 1994) und das *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko* oder ‘Vollständiges Handbuch der Esperanto-Grammatik’ (Wennergren 2006), das seine Verbreitung vor allem seiner Internet-Ausgabe verdankt. Diese Handbücher beschäftigen sich alle mehr oder weniger detailliert mit Fragen bezüglich der Wortstellung.

Daneben habe ich für neun verschiedene Zielsprachen-bereiche insgesamt 67 Lehrbücher untersucht, die in den Büchereien des Esperanto-Weltbundes UEA, des Internationalen Esperanto-Instituts IEI im Haag und in der UEA-Buchhandlung vorhanden sind. Es handelt sich hier um Titel aus der Zeit von 1902 bis 2001.

Die meisten Lehrbücher, allerdings nicht alle, nehmen wenigstens auf einigen Teilgebieten Stellung zum Thema Satzbau. Abgesehen von 56 Fällen allgemeiner Bemerkungen zur Abfolge der Hauptargumente<sup>10</sup> im Satz (Subjekt und direktes Objekt), oft in Zusammenhang mit der Vorschrift, den Akkusativ morphologisch zu kennzeichnen, ist dies am häufigsten (58 mal) der Fall in Zusammenhang mit der Stellung der Negationspartikel *ne* (‘nicht’ oder ‘kein’). An dritter Stelle (28 mal) finden wir Aussagen über die Stellung von Nomen und Adjektiv zueinander. In 10 Fällen wird die Stellung von Verb und Adverb zueinander besprochen, und nur zweimal wird die Abfolge von direktem und indirektem Objekt erwähnt.

Diese Aufzählung dient keinem statistischen Zweck. Sie bietet uns aber ein einfaches Mittel, mit dem das komplexe Gerüst der Gliederung der Satzteile einigermaßen übersichtlich eingeteilt werden kann auf der Basis einer Prioritätenliste, die ich aus einem repräsentativen Durchschnitt von Esperanto-Lehrbüchern des letzten Jahrhunderts abgeleitet habe und die also wie folgt aussieht:

---

<sup>8</sup> Zamenhof (1962: 119).

<sup>9</sup> Waringhien (1948: 118).

<sup>10</sup> Die ‘Argumente’ sind die unentbehrlichen Glieder im Satz, die ‘Satelliten’ die entbehrlichen.

1. Die Wortstellung generell, häufig in Zusammenhang mit der Vorschrift, den Akkusativ morphologisch zu markieren.
2. Die Stellung der Negationspartikel *ne*.
3. Die Stellung von Nomen und Adjektiv in einer Nominalphrase.
4. Die Stellung des Modaladverbs bezüglich des von ihm modifizierten Verbs.
5. Die Stellung des indirekten Objekts bezüglich des direkten Objekts.

Inn dieser Arbeit werden wir uns nur mit dem ersten Thema befassen. Weil, wie oben erwähnt, die Wortstellung im Allgemeinen häufig in einem Atem mit dem Akkusativ genannt wird, ziehe ich es vor, diesen generellen Ansatz in ‘Abfolge der Satzargumente’ umzubenennen. Die oben erwähnten Basisdokumente, Grammatikbeschreibungen und Lehrbücher fasse ich zusammen unter der Bezeichnung ‘normbestimmende Literatur des Esperanto’.

## 4 Abfolge der Satzargumente

### 4.1 Die normbestimmende Literatur

Auf Grund der ursprünglichen Ansätze Greenbergs (1963) definiere ich zunächst die Kriterien, die bei der Suche nach einer möglichen *Basis*abfolge der Satzargumente vom Satz erfüllt werden müssen.<sup>11</sup>

(1) Die Kriterien sind:

- Der Satz ist ein Hauptsatz.
- Der Satz ist ein Mitteilungssatz.
- Der Satz enthält zwei nominale, aber keine pronominalen Argumente.
- Die beiden nominalen Argumente dürfen keinen unterschiedlichen Informationswert haben, d.h. der Satz ist informationsneutral.

Das erste Kriterium ist expliziter formuliert, als es bei Greenberg der Fall war. Vieles hat man in den letzten Jahrzehnten über die sprachabhängige Auswirkung von pragmatischen Funktionen wie Topic und Fokus auf die Wortstellung gelernt. Damit dieser Faktor ausgeschaltet wird, ist das vierte Kriterium Greenbergs Ansätzen hinzugefügt worden.

Fassen wir die Korpora aus dem Ersten Buch und aus dem Vorwort und dem Übungsbuch des Fundaments zusammen, so ergibt sich ein Gesamtbestand von 59 Sätzen, die in erster Linie die Kriterien 1, 2 und 3 erfüllen. Davon zeigen 52 die Abfolge SVO, die ich als +SVO bezeichne (siehe Tabelle 1):

SVO	SOV	OSV	OVS	VSO	VOS
52/59 = 88,1 %	—	5/59 = 8,5 %	1/59 = 1,7 %	1/59 = 1,7 %	—

Tabelle 1: Abfolge der Satzargumente in den Basisdokumenten des Esperanto

Es bleiben 7 nicht-SVO-Muster übrig (–SVO), die *alle* eindeutig pragmatisch markiert (d.h. nicht informationsneutral) sind. Dahingegen gibt es in diesen Beständen keine pragmatisch unmarkierten oder informationsneutralen Sätze mit –SVO, d.h.:

- (2) –informationsneutral mit –SVO kommt vor.
- (3) +informationsneutral mit –SVO kommt nicht vor.

<sup>11</sup> Siehe für die ursprüngliche Definition: Greenberg (1963: 60).

Viele der häufig vorkommenden Sätze, die das (+SVO)-Muster aufweisen, sind sozusagen kontextlose Vorbildsätze und daher als informationsneutral zu bewerten. Andere hingegen sind in einen Kontext eingebettet, in dem der Informationsstatus von S oder O kaum oder gar nicht identifizierbar ist.<sup>12</sup> Mangels besserer Informationen ist die sicherste Annahme die, dass +SVO sowohl in pragmatisch markierten als auch in nicht markierten Sätzen auftreten kann, d.h.:

- |     |                      |     |      |                  |
|-----|----------------------|-----|------|------------------|
| (4) | +informationsneutral | mit | +SVO | kommt vor.       |
| (5) | -informationsneutral | mit | +SVO | wird angenommen. |

Aus (2) - (5) ergibt sich ein Gesamtbild, das in Einklang steht mit der Implikation

- (6) Wenn ein Satz informationsneutral ist, ergibt sich als Abfolge der Satzargumente SVO.

Die Implikation (6) entspricht gerade dem vorläufig ausgeklammerten Kriterium 4. Da die ersten drei Kriterien schon erfüllt sind, kann man sagen: gemessen an den Basisdokumenten ist die rechnerisch dominante Abfolge SVO in Esperanto auch die Basisabfolge. Die Minderheitsbestände von OSV, OVS und VSO weisen darauf hin, dass die pragmatische Markiertheit ein Grund für Abweichungen von der Basisabfolge sein kann.

Wir stellen fest, dass das kleine Referenzkorpus in den Basisdokumenten mit seiner laut Tabelle 1 noch unvollständigen Frequenzverteilung der möglichen Kombinationen (SOV und VOS sind überhaupt nicht dabei) 88,1 % SVO zeigt. Diese SVO-Dominanz bei Zamenhof war in dem Sinne 'natürlich', dass sich darin die SVO-Dominanz der wichtigsten Quellsprachen des Esperanto widerspiegelte. Diese waren (in alphabetischer Reihenfolge) Deutsch, Englisch, Französisch, Jiddisch, Polnisch und Russisch. Alle diese Sprachen zeigen SVO als Basisabfolge.<sup>13</sup> Durch diese Wahl war der syntaktische Anschluss des Esperanto an eine große Anzahl Sprachen von vorneherein gewährleistet. Dieser Anschluss gilt aber nicht nur den numerisch starken Quellsprachen Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch. Die begrenzte Anzahl von 30 Sprachen bei Greenberg enthält 43 % SVO-Sprachen.<sup>14</sup> Tomlin (1986) geht in seiner Typologieforschung von mehr als 1000 weltweit repräsentativ verbreiteten Sprachen aus und findet 42 % SVO.<sup>15</sup> In beiden Fällen hat fast die Hälfte der Sprachen SVO und sind die restlichen fünf Muster über die andere Hälfte verteilt. Berücksichtigen wir neben den Basisdokumenten auch die Grammatikbeschreibungen und Lehrbücher, so können wir hinsichtlich einer möglichen Wortstellungsregel für das moderne Esperanto folgende Hypothese aufstellen:

Die Basisabfolge ist SVO. An diese Abfolge soll man sich halten, es sei denn

- es gäbe pragmatische Gründe, die eine Abweichung rechtfertigen. In der Literatur treffen wir Andeutungen von Links- und Rechtsverschiebungen von Satzgliedern im Fokus und der Anwendung des Spaltsatzes als Fokussierungsmittel an. Auch finden wir Verweisungen auf nicht immer ausgearbeitete Begriffe wie Stil und Rhetorische Figuren.
- es gäbe strukturelle Gründe, die eine Abweichung rechtfertigen. In der Literatur finden wir Andeutungen von Rechtsverschiebungen komplexer Satzglieder und Beispiele der Mobilität kurzer Satzglieder wie Modalangaben und Pronominalobjekte.

<sup>12</sup> Wenn keine anderen Hinweise als nur die Abfolge der Satzglieder im schriftlichen Text vorhanden sind, lässt sich die pragmatische Unmarkiertheit oder Neutralität der Äußerung schwer *beweisen*.

<sup>13</sup> Siehe die Übersicht in Siewierska (1998: 800-806).

<sup>14</sup> Siehe die Analyse von Greenbergs Bestand in Tomlin (1986: 19).

<sup>15</sup> Siehe Tomlin (1986: 22).



## 4.2 Das moderne Esperanto

Um festzustellen, wie sich der moderne Sprachgebrauch zu den Vorschriften und Hinweisen der normbestimmenden Literatur verhält, habe ich einerseits moderne Textkorpora untersucht, andererseits im experimentellen Kontext Sprecher des Esperanto befragt.

Bietet man den Testpersonen im Experiment drei nach ‘Bestimmtheit’, ‘Lebendigkeit’ und ‘Strukturkomplexität’ gleiche Satzglieder S, O und V in einer willkürlichen, d.h. alphabetisch bestimmten Reihenfolge an und gibt man ihnen den Auftrag, daraus einen einfachen Mitteilungssatz zu bilden, so wählt die große Mehrheit (97,4 %) SVO. Bietet man den Testpersonen in einem Zusatztest drei Satzglieder S, O und V in einer willkürlichen, d.h. alphabetisch bestimmten Reihenfolge mit dem Auftrag an, ein vorgegebenes Bild mit einem beschreibenden Untertitel zu versehen, so wählen 92,1 % SVO. Im ganzen Experiment ist dies das Minimalergebnis für SVO. Aus einem Zwischenergebnis der Korpusforschung (Umfang des untersuchten Korpus 86.000 Wörter, Anzahl der relevanten SVO-Kombinationen 815) ergibt sich ein SVO-Anteil von 90,1 %, wie aus Tabelle 2 hervorgeht:

SVO	SOV	OSV	OVS	VSO	VOS
734 = 90,1 %	3 = 0,4 %	10 = 1,2 %	52 = 6,4 %	2 = 0,2 %	14 = 1,7 %

Tabelle 2: Abfolge der Satzargumente im Textkorpus

Die 90,1 % aus meiner Untersuchung sind höher als die, welche Gledhill (2000) für seine Korpusgrammatik des Esperanto ermittelt hat (siehe Tabelle 3)<sup>16</sup>:

SVO	SOV	OSV	OVS	VSO	VOS
67,5 %	4,9 %	24,7 %	2,6 %	< 0,1 %	0,3 %

Tabelle 3: Abfolge der Satzargumente laut Gledhill (2000)

Aus den Beispielen Gledhills geht aber hervor, dass hier sowohl nominale als auch pronominale Subjekte und Objekte berücksichtigt sind, was auf eine breitere Definition als in meinem Ansatz (1) hinweist. Gerade bei Gledhills häufigsten Minderheitsmustern OSV und SOV enthalten alle Beispiele pronominale Argumente, die sich laut Feststellung (20) (siehe unten) leichter nach vorne verschieben lassen als die nominalen. Dies könnte eine Erklärung sein für die verhältnismäßig hohen Prozentsätze bei OSV und SOV und für den damit verbundenen relativ niedrigen Prozentsatz bei SVO, verglichen mit meinen Ergebnissen in der Tabelle 2.

Dass das moderne Esperanto in meinem Textkorpus mit 90,1 % SVO Zamenhofs SVO-Dominanz mehr als bestätigt, weist auf eine ‘natürliche’ Stabilität dieses Musters hin, die nicht nur von der SVO-Dominanz in den Muttersprachen wichtiger Sprechergruppen in der Esperantophonie bestimmt, sondern vermutlich auch von sprachinternen SVO unterstützenden Phänomenen getragen wird.

Eines dieser Phänomene ist das von Tomlin formulierte Prinzip des Verb-Objekt-Bandes oder VOB, das die Festigkeit des VO-Bandes gegenüber dem SV-Band zum Ausdruck bringt.<sup>17</sup>

Gibt man Esperanto-Sprechern im Experiment den Auftrag, einen vorgegebenen Satz mit Lücken durch ein Temporal- oder Lokaladverb zu ergänzen, so wird das Adverb von einer Mehrheit zwischen 65 % und 89 % auf eine Stelle positioniert, an der es das VO-Band *nicht* unterbricht.

<sup>16</sup> Siehe Gledhill (2000: 87).

<sup>17</sup> Siehe Tomlin (1986: 4).

Ein anderes von Tomlin beschriebenes Phänomen, das die Festigkeit des VO-Bandes unterstreicht, ist der Widerstand gegen Objektauslassung im zweiten Satz eines Paares koordinierter Sätze. Hier habe ich im Experiment folgendes nachweisen können:

Bittet man Esperanto-Sprecher, Fälle von Subjekt-, Objekt- und kombinierter Subjekt-Objekt-Auslassung zu beurteilen auf einer Skala von 'unakzeptabel' = 0 über 'zweifelhaft' = 1 bis 'akzeptabel' = 2, so ergibt sich die Objektauslassung im Falle eines Verbs, dem zwangsläufig ein direktes Objekt folgt, mit durchschnittlich 0,26 knapp über dem Unakzeptablen; im Falle eines Verbs, das ein latentes Objekt bei sich haben kann, mit 1,23 (statistisch nicht signifikant) knapp über dem Zweifelhaften. Bei beiden Verben wird die Subjektauslassung dahingegen mit 1,93 - 2,00 als völlig akzeptabel bewertet. Beide Testergebnisse — die Abneigung gegen das Lösen des VO-Bandes durch ein Adverb und die Abneigung gegen das Auslassen des Objekts — untermauern die Hypothese, das VO-Band werde vom Esperanto-Sprecher als erheblich fester beurteilt als das SV-Band.

Die Bezeichnung 'VO-Band' sagt nichts über die Folge von V und O, sie signalisiert nur die starke Kohärenz zwischen beiden. Eine Kombination dieser Feststellung mit der Präferenz für die Folge SO statt OS, die eine bekannte Universalie ist, bestätigt nun leicht die vorherrschende Präferenz für S + VO = SVO (für vollständige Subjekte und Objekte), eventuell zusammen mit S + OV = SOV (wie im Falle von Pronominalobjekten leicht gezeigt werden kann, siehe Tabelle 5).

Auf Grund der oben beschriebenen Analysen formuliere ich die folgenden Feststellungen:

(7) Die als natürlich definierte SVO-Dominanz in den Basisdokumenten des Esperanto wird von heutigen Sprechern und im untersuchten Textkorpus bestätigt.

(8) Die SVO-Dominanz im modernen Esperanto wird im Textkorpus ergänzt durch Minderheitskombinationen von S, O und V, die mit Tomlins festen VO-Band übereinstimmen. Unabhängig davon haben befragte Sprecher im Experiment die von Tomlin für universell gehaltene Gültigkeit des festen VO-Bandes bestätigt.

Der letzte Schritt bei dieser Teiluntersuchung des Textkorpus beinhaltet die Analyse sämtlicher Sätze mit nominalen Satzargumenten in (–SVO)-Kombinationen anhand ihrer Informationsstruktur. Ein seltenes Beispiel von SOV könnte auf ein fokales Objekt hindeuten, aber auch die Mobilität des kurzen O könnte für die Satzstruktur mitbestimmend gewesen sein:

(9) *Malgraŭ tio, ke ... , la statistikoj malon montras.*  
Trotz der Tatsache, dass ... , die Statistiken das Gegenteil zeigen.  
Trotz ..., zeigen die Statistiken das Gegenteil.  
(M02-11: 32)<sup>18</sup>

OSV ergibt sich sowohl mit einem nach vorne verschobenen topikalischen O als Bindeglied zum Vorsatz (siehe 10) als auch mit fokalem O am markierten Satzanfang (siehe 11):

(10) *Oni malpermesis al Edwin labori en la konservatorio.* Man verbot Edwin, im Konservatorium zu arbeiten.

*Lian nomon la nazioj enskribis en la libron ...*  
Seinen Namen die Nazis trugen ein in das Buch ...  
Sein Name wurde von den Nazis in das Buch ... eingetragen.  
(M0 2-01: 8)

<sup>18</sup> Interne Kodierung des Textbestandes. M verweist auf die Zeitschrift *Monato*.

(11) *Kontraŭis lin plejparte la urba konsilio kaj la paroĥestro, kiu kredis, ke solenaĵo malhonorigos la nacion.* Der Stadtrat war zum größten Teil gegen ihn und auch der Pfarrer, der meinte, eine Feierlichkeit entehre die Nation.

*Tamen apogon Godlewski ricevis de la prezidanto ...*  
Trotzdem Unterstützung Godlewski bekam von dem Vorsitzenden ...  
Unterstützung bekam Godlewski jedoch vom Vorsitzenden ...  
(M02-03: 2)

Ähnliches gilt für das Muster OVS. Die Tatsache, dass *alle* (–SVO)-Muster als pragmatisch markiert oder nicht-informationsneutral bezeichnet werden können, und die plausible Annahme, dass SVO sowohl im informationsneutralen als auch im nicht-neutralen Kontext vorgefunden werden kann, untermauern zusammen die folgende Hypothese:

(12) Die Basisabfolge im modernen Esperanto ist SVO.

Zur endgültigen Überprüfung dieser Hypothese und Erforschung der Beeinflussbarkeit der soeben angenommenen Basisabfolge kehren wir jetzt noch einmal zum Experiment zurück. Eins der untersuchten Phänomene ist die Verschiebung des fokussierten Objekts nach vorne. Es stellt sich dabei heraus, dass beim unbestimmten Objekt 35 % der befragten Sprecher das SVO-Muster zugunsten der Inversion  $O_FSV$  verlassen, beim bestimmten Objekt sogar 50 %. Diese Ergebnisse unterstreichen die Neigung des Fokus, sich an die Anfangsstelle im Satz zu binden, und ermöglichen folgende Aussagen bezüglich der in (12) angenommenen Basisabfolge:

(13) Die Basisabfolge in Esperanto ist für den pragmatischen Faktor ‘Fokus’ empfänglich.

(14) Die Basisabfolge in Esperanto ist für den semantischen Faktor ‘Bestimmtheit’ empfänglich.

Ein zweites Phänomen in Sachen Fokus, und zwar als Alternative zur Inversion von S und O, ist die Satzspaltung, eine Struktur, die ich sowohl beim fokalen Objekt (wie im vorigen Absatz) als auch beim fokalen Subjekt untersucht habe.

Werden die befragten Sprecher im Test mit einem fokalen O konfrontiert und können sie für ihren Satzbau aus den drei Möglichkeiten SVO, OSV und dem Spaltsatz wählen, dann stellt sich folgende Präferenz heraus:  $O_FSV > SVO_F > \text{Spaltsatz}$ . In dieser Reihenfolge ist die Abneigung gegen den Spaltsatz signifikant, das Verhältnis zwischen  $SVO_F$  und der Inversion  $O_FSV$  dahingegen nicht. Werden die befragten Sprecher mit einem fokalen S konfrontiert und können sie für ihren Satzbau aus den drei Möglichkeiten SVO, OVS und dem Spaltsatz wählen, dann stellt sich folgende Präferenz heraus:  $S_FVO > OVS_F > \text{Spaltsatz}$ . In dieser Reihenfolge fällt die Fokuspräferenz für die Frontalstelle im Satz zusammen mit dem üblichen Stellplatz des Subjekts laut der Basisabfolge. Im Anschluss an (13) und (14) können folgende Aussagen gemacht werden:

(15) Die Empfänglichkeit der Basisabfolge für den Faktor ‘Fokus’ ist bestätigt in dem Sinne, dass sich  $O_F$  leichter nach vorne verschieben lässt als  $S_F$  nach hinten.

(16) Es gibt eine ausgeprägte Abneigung gegen den Spaltsatz.

Das dritte Phänomen, das ich an Esperanto untersucht habe, ist das sogenannte Thema-Erst-Prinzip<sup>19</sup>, das besagt, dass topikale Information vorzugsweise vorne im Satz steht. Werden die befragten Sprecher im Experiment mit einem bestimmten topikal O konfrontiert und können sie für ihren Satzbau aus den drei Möglichkeiten SVO, OVS und der Passivtransformation wählen, dann stellt sich folgende Präferenz heraus:  $SVO_T > (O_TVS \ \& \ \text{Pass})$ . In dieser Reihenfolge kommt die Basisabfolge  $SVO_T$  zweimal signifikant vor, aber der Unterschied zwischen der Inversion  $O_TVS$

<sup>19</sup> Nach der englischen Abkürzung TFP (*Theme-First-Principle*). Siehe Tomlin (1986: 4-5).

und der Passivtransformation ist nicht signifikant. In drei sich ergänzenden Tests (die ich mangels Zeit nicht ausführlich beschreiben kann) habe ich die Sprecher noch mit unbestimmten Objekten, der OSV-Inversion und der Passivtransformation konfrontiert. Die Ergebnisse lassen sich in der folgenden Tabelle 4 zusammenfassen:

Bestimmtes O	Unbestimmtes O
SVO <sub>T</sub> hat signifikante Präferenz.	SVO <sub>T</sub> hat signifikante Präferenz.
SVO <sub>T</sub> , Pass und O <sub>T</sub> VS sind gleich bewertete Alternativen.	O <sub>T</sub> VS ist signifikant blockiert.

Tabelle 4: Das topikale Objekt im Satz

Die Ergebnisse zeigen ein Dilemma unter den im Test Befragten zwischen einer syntaktisch gesteuerten Lösung im Sinne der Basisabfolge einerseits und einer pragmatisch beeinflussten Lösung andererseits ohne signifikante Präferenz entweder für die Basisabfolge oder für die Passivtransformation oder für die Inversion, die allerdings beim unbestimmten Objekt blockiert ist. Daraus kann man folgendes schließen:

- (17) Die Basisabfolge in Esperanto ist für den pragmatischen Faktor ‘Topik’ weniger empfänglich als für den ‘Fokus’.
- (18) Die Empfänglichkeit für den semantischen Faktor ‘Bestimmtheit’ ist bestätigt.

Im Anschluss an den in (18) hervorgehobenen semantischen Faktor ‘Bestimmtheit’ erwähne ich noch den ebenfalls semantischen Faktor ‘Lebendigkeit’, dessen möglichen Einfluss auf die Abfolge der Satzargumente ich auf Grund des sogenannten Lebendig-Erst-Prinzips<sup>20</sup> in einer gezielten Testreihe untersucht habe. Zentral steht hier die Invertierbarkeit von SO und OS in strikter Abhängigkeit vom isolierten Faktor ‘Lebendigkeit’. Die Ergebnisse lassen sich in diesem Falle eindeutig und aussagekräftig formulieren:

- (19) Die Basisabfolge in Esperanto ist für den semantischen Faktor ‘Lebendigkeit’ unempänglich.

Ganz anderer Art, zum Schluss, ist der mögliche Einfluss, den der Strukturfaktor ‘Komplexität’ auf die Abfolge der Satzargumente ausüben kann.<sup>21</sup> Laut Comrie (1983) sind in vielen Sprachen unbetonte Satzglieder, z.B. klitische Pronomina, Sondervorschriften bezüglich ihrer Stellung im Satz unterworfen. Werden die befragten Personen im Experiment mit einem Bild konfrontiert, dem sie einen einfachen Kommentar hinzuzufügen haben, der ein einsilbiges Pronominalobjekt enthält, so wählen 79 % die Basisabfolge SVO gegenüber 13 % SOV mit dem nach vorne gerückten Objekt. Zum Vergleich erhalten die Testpersonen an ganz anderer Stelle im Testablauf das gleiche Bild, das nun mit Kommentar versehen werden soll, der ein dreisilbiges Nominalobjekt enthält. In diesem Referenzfall wählen 92 % die Basisabfolge SVO und kommt SOV überhaupt nicht vor. Im Textkorpus lässt sich dieses Phänomen ebenfalls untersuchen. Die Frequenzverteilung der sechs theoretisch möglichen Kombinationen von S, O und V bietet sich im Falle eines nominalen Subjekts und pronominalen Objekts an, wie in Tabelle 5 gezeigt wird:

SVO	SOV	OSV	OVS	VSO	VOS
43 = 54,4 %	12 = 15,2 %	1 = 1,3 %	16 = 20,2 %	—	7 = 8,9 %

Tabelle 5: Einfluss des Pronominalobjekts auf die Abfolge der Satzargumente im Textkorpus

<sup>20</sup> Nach der englischen Abkürzung AFP (*Animated-First-Principle*). Siehe Tomlin (1986: 5).

<sup>21</sup> Siehe Comrie (1983: 83).

Das Experiment mit dem Pronominalobjekt gegenüber dem Nominalobjekt basiert auf einem einzigen Bild und einer dazu passenden Lagebeschreibung, während sich die Tabelle 5 auf ein Korpus von 79 Sätzen mit ganz unterschiedlichen Kontexten bezieht. Die Muster OSV und VOS sind unter den Antworten zur Testfrage überhaupt nicht dabei; im Korpus, das der Tabelle 5 zugrunde liegt, kommt VSO nicht vor. Wegen dieser Unvollständigkeiten sind die Prozentsätze der Gesamtverteilungen nicht direkt mit einander vergleichbar. Trotzdem nähert sich der SOV-Anteil von 15,2 % in Tabelle 5 überraschend den 13 % an, die sich aus dem Einzeltest ergeben, und man darf vielleicht annehmen, 13 – 15 % seien etwa der Verlust an SVO zugunsten SOV im Falle eines Pronominalobjekts. Eine Analyse der 12 SOV-Sätze in Tabelle 5 zeigt, dass es sich in allen Fällen um informationsneutrale Mitteilungen handelt, so dass von pragmatischer Steuerung nicht die Rede sein kann. Die Linksverschiebung des Objekts von SVO nach SOV kann also nur der Mobilität der kurzen Pronominalform zuzuschreiben sein. Aus einer Analyse der 24 restlichen (–SVO)- und (–SOV)-Fälle in Tabelle 5 geht hervor, dass diese ohne Ausnahme pragmatisch gesteuert sind. Diese gegenseitige Ausklammerung von Einflussfaktoren vereinfacht die Analyse, so dass festgestellt wird:

- (20) Ein strukturell einfaches Pronominalobjekt lässt sich in Esperanto leichter nach vorne verschieben als ein nominales und hat eine bestimmte Präferenz für SOV zur Folge.

Keine der Feststellungen (13) bis (20) widerspricht der Annahme (9), SVO sei die Basisabfolge. Sie alle beschreiben bloß die pragmatischen, semantischen und strukturellen Faktoren, die dazu führen können, dass der Sprecher vom Grundmuster abweicht. Ich halte die Hypothese SVO = Basisabfolge daher für verifiziert.

## 5 Schlussbetrachtung

Die Basisdokumente des Esperanto beinhalten nur wenige explizite syntaktische Vorschriften, jedoch verhältnismäßig viel Übungsmaterial mit Vorbildsätzen. Die Praxis seit 1887 hat gezeigt, dass diese Grundlagen ausreichen, um eine einheitliche Entwicklung der Sprache zu ermöglichen. Das SVO-Muster erweist sich in den Basisdokumenten nicht nur als dominant, sondern auch als Basisabfolge. Im Hinblick auf die Quellsprachen des Esperanto, die alle SVO haben, ist diese Auswahl Zamenhofs *ab initio* als ‘natürlich’ zu bewerten. Sie hat sich aber auch in einer weltweiten Perspektive als glückliche Wahl erwiesen, indem spätere Forschungen im 20. Jahrhundert nachgewiesen haben, dass SVO die Basisabfolge von Hunderten von Sprachen ist, die insgesamt von einer großen Mehrheit der Weltbevölkerung gesprochen werden.

Die in den Basisdokumenten implizit vorgegebene Basisabfolge SVO hat sich seit 1887 bestätigt und gefestigt. Die anfangs teilweise schon vorhandenen Faktoren, die bei Sprechern Abweichungen vom Grundmuster herbeiführen können, sind allem Anschein nach im modernen Sprachgebrauch zur vollen Entfaltung gekommen. Das Grundmuster SVO zeigt sich beeinflussbar durch universell bekannte Faktoren pragmatischer, semantischer und struktureller Art, auf eine Weise also, die sich als ‘natürlich’ bezeichnen lässt. In dem Sinne ist von einer natürlichen Entwicklung auf Grund einer glücklich gewählten natürlichen Vorgabe die Rede.

Die Sprache hat während dieser Entwicklung ihre interne Kohärenz nicht preisgegeben. Man könnte sogar behaupten, die Sprachgemeinschaft habe irreführende Vorschriften, die man in einigen Lehrbüchern antrifft, negiert und korrigiert.<sup>22</sup> Somit wird die ‘freie’ Wortstellung des Esperanto von keinem seriösen Sprecher als ‘willkürlich’ betrachtet, sondern als ein frei modifizierbares SVO-Gerüst. Dass diese Freiheit nur relativ, eher beschränkt ist, indem sie von wohl definierten Kräften

---

<sup>22</sup> Als Beispiele nenne ich die Lehrbücher Bussum (1926), Lem (1932) und Driesen (1937) für den niederländischen sowie Butler (1999) für den englischen Sprachbereich und Cseh (1929/1992), das für den Unterricht nach einer direkten Methode geeignet und daher international einsetzbar ist.

gesteuert wird, ist ein wichtiger Hinweis darauf, wie natürlich sich die Sprache seit ihren Anfängen entwickelt hat. Die Wortstellung im heutigen Esperanto lässt sich nach diesen Erkenntnissen am besten mit der Wortstellung im Russischen vergleichen.

Laut meiner oben erwähnten Prioritätenliste beziehen sich meine Untersuchungen auch auf die Wortstellungsaspekte bei der Negation, auf die Stellung des Adjektivs zum Nomen, die des Adverbs zum Verb, und die des indirekten zum direkten Objekt. Es ist hier leider nicht möglich, diese Themen zu vertiefen. Ich habe es an anderer Stelle getan.<sup>23</sup>

## Abkürzungen

F	Pragmatische Funktion 'Fokus'
IO	Syntaktische Funktion 'Indirektes Objekt'
O	Syntaktische Funktion '(Direktes) Objekt'
S	Syntaktische Funktion 'Subjekt'
T	Pragmatische Funktion 'Topik'
V	(Verbal)prädikat

## Literatur

Blanke, Detlev (2000): 'Vom Entwurf zur Sprache'. In Klaus Schubert (ed.), *Planned Languages: From Concept to Reality, Part I*, *Tijdschrift voor Toegepaste Linguïstiek*, 15.1 und 15.2: 37-89.

Comrie, Bernard (1983): *Language Universals and Linguistic Typology* (Oxford: Basil Blackwell). Revidierte und erweiterte Version der ersten Auflage von 1981.

De Vleminck, Christiane und Emile Van Damme (1994): *ABC-Gramatiko de Esperanto* [ABC-Grammatik des Esperanto] (Antwerpen: Flandra Esperanto-Ligo).

Dik, Simon C. (1997): *The Theory of Functional Grammar* (Berlin, New York: Mouton de Gruyter). In zwei Bänden Dik (1997/1) und Dik (1997/2). Zweite, revidierte Neuauflage, redigiert von Kees Hengeveld.

Esperanto. Monatliches Organ des Esperanto-Weltbundes UEA mit Hauptsitz in Rotterdam (Niederlande) und Redaktionssitz in Martin (Slowakei).

Gledhill, Christopher (2000): *The Grammar of Esperanto. A Corpus-Based Description* (München: Lincom Europa). Zweite, überarbeitete Auflage der ursprünglichen Ausgabe von 1998.

Greenberg, Joseph H. (1963): *Universals of Language* (Cambridge MA: The M.I.T. Press).

Janton, Pierre (1994): *L'Espéranto* (Paris: PUF). Vierte, überarbeitete Auflage. Übersetzungen aus dem französischen Original sind erhältlich in Deutsch, Englisch, Farsi, Italienisch, Niederländisch und Spanisch.

Kalocsay, Kálmán und Gaston Waringhien (1980): *Plena Analiza Gramatiko de Esperanto* [Vollständige Analytische Grammatik des Esperanto] (Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio). Vierte, überarbeitete Auflage, vom Inhalt her der fünften Auflage von 1985 identisch, mit Ausnahme der korrigierten Druckfehler.

---

<sup>23</sup> Der Autor hat im Oktober 2007 seine Doktorarbeit zur gleichen Thematik in Amsterdam erfolgreich verteidigt. Sie wurde veröffentlicht: Jansen, Wim (2007): *Woordvolgorde in het Esperanto. Normen, taalgebruik en universalia*. Amsterdam: Amsterdam Center for Language and Communication (ACCL) / Netherlands Graduate School of Linguistics (LOT), 283 S. (ISBN 978-90-78328-36-0) – Red.

Monato. Unabhängige monatlich erscheinende Sozio-Kulturelle Zeitschrift, herausgegeben in Antwerpen (Belgien).

Nuessel, Frank (2000): *The Esperanto Language* (New York, Ottawa, Toronto: Legas).

Siewierska, Anna (Hrsg.) (1998): *Constituent Order in the Languages of Europe* (Berlin, New York: Mouton de Gruyter).

Tomlin, Russell S. (1986): *Basic Word Order, Functional Principles* (London: Croom Helm).

Waringhien, Gaston (Hrsg.) (1948/1): *Leteroj de L.L. Zamenhof* [Briefe von L.L. Zamenhof] (Paris: SAT). Teil 1 enthält den Briefwechsel aus der Periode 1901-1906.

Wennergren, Bertilo (2006) *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko* [Vollständiges Handbuch der Esperanto-Grammatik] (El Cerrito CA: Esperanto-Ligo por Norda Ameriko).

Zamenhof, L.L. (1887) *Internationale Sprache. Vorrede und Vollständiges Lehrbuch* (Warschau: im Selbstverlag erschienen). Die Broschüre wurde unter dem Pseudonym Dr. Esperanto veröffentlicht. Die hier herangezogene Version ist der Manuldruck der ursprünglichen deutschen Ausgabe (Saarbrücken, 1968: Artur E. Iltis).

Zamenhof, L.L. (1905) *Fundamento de Esperanto* [Fundament des Esperanto] (Paris: Hachette). Siehe auch Zamenhof, L.L. (1963) *Fundamento de Esperanto* [Fundament des Esperanto]. Neunte, von André Albault redigierte und annotierte Auflage der ursprünglichen Ausgabe von 1905 (Marmande: Esperantaj Francaj Eldonoj).

Zamenhof, L.L. (1962) *Lingvaj respondoj, konsiloj kaj opinioj* [Antworten, Ratschläge und Meinungen über die Sprache] (Marmande: E.F.E.). Sechste, von Gaston Waringhien redigierte Auflage Zamenhofs ursprünglicher Artikel und Briefe aus der Periode 1889-1912 mit Antworten auf sprachbezogene Leserfragen.

## Autoren

*Sabine Fiedler* (Am Zollamt 5, DE-04838 Gordemitz, [sfiedler@rz.uni-leipzig.de](mailto:sfiedler@rz.uni-leipzig.de)), Privatdozentin, Dr. phil., Linguistin, unterrichtet englische Sprachwissenschaft und Interlinguistik am Institut für Anglistik der Universität Leipzig, stellvertr. Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

*Gunnar Rudolf Fischer* (Steinfurter Straße 2a, 48149 Münster, [Gunnar.Fischer@esperanto.de](mailto:Gunnar.Fischer@esperanto.de)), Diplom-Wirtschaftsinformatiker, IT-Consultant in Münster (Westfalen). Er ist Esperanto-Muttersprachler und seit vielen Jahren aktiv in der Esperanto-Musikszene.

*Rudolf-Josef Fischer* (Gustav-Adolf-Str. 2a, DE-48356 Nordwalde, [fischru@uni-muenster.de](mailto:fischru@uni-muenster.de)), Dipl. Math., Dr. rer. medic., Dr. phil., Privatdozent am Institut für Med. Informatik und Biomathematik der Univ. Münster, dort Lehrbeauftragter für Interlinguistik am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft.

*Wim Jansen* (Emmaplein 17A, NL-2225 BK Katwijk, Niederlande, [wimjansen@casema.nl](mailto:wimjansen@casema.nl)), Diplomingenieur (Luft- und Raumfahrttechnik), Diplomphilologe (Baskologie), Dr. phil. (Esperantologie), Dozent für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam.

*Sebastian Kirf* (Neutorstr. 65, 26721 Emden, [ePost@kirf.de](mailto:ePost@kirf.de)), Diplomsozialpädagoge, wiss. Mitarbeiter für virtuelle Lehre und Medienpädagogik, FH Emden.

*Andreas Künzli* (Blockweg 8, CH-3007 Bern, [kuenzli@osteuroopa.ch](mailto:kuenzli@osteuroopa.ch)), Lic. phil., Slawist, Webmaster ([www.plansprachen.ch](http://www.plansprachen.ch)).

*Ulrich Lins* (Lindenallee 13, DE-53173 Bonn, [u.lins@gmx.net](mailto:u.lins@gmx.net)), Dr. phil., Historiker, Mitarbeiter des Deutschen Akademischen Austauschdienstes.

*Toon Witkam* (Ramstr. 6, NL-3581 HH Utrecht, Niederlande, [toon.witkam@planet.nl](mailto:toon.witkam@planet.nl)), Diplomingenieur, Informatiker und Computerlinguist.

*Fritz Wollenberg* (Normannenstr. 9, 10367 Berlin, [F.W\\_PrB@t-online.de](mailto:F.W_PrB@t-online.de)), Pädagoge, Erzieher in einem Kinderfreizeithaus.